

PASTOR DR. MED. BERNHARD BORNIKOEL
UND PROF. DR. DR. HANS HARMSEN
ZUR FRAGE DER GEBURTENREGELUNG

Entschließung des Kreises „Geburtenregelung und Eugenik“
der Evangelischen Akademie der Hamburgischen Landeskirche

I

1. Wenn von der kommenden Generation gesprochen wird, so muß es in Ehrfurcht vor dem Geheimnis werdenden neuen Lebens geschehen. Hinter diesem steht als nicht minder tiefes Geheimnis die Tatsache der Einheit des Menschen in der Besonderung von Mann und Frau. In beiden Geheimnissen des Daseins ist zugleich ein Auftrag Gottes verborgen.
2. Aber erst Handlungen, bei denen die Triebhaftigkeit vom Geist, vom bewußten, vernünftigen Wollen begrenzt und von daher ausgerichtet ist, lassen sich überhaupt sittlich beurteilen. Die reine Triebhaftigkeit liegt noch im Bereich bloß naturhafter Vorgänge.
3. Das Vorhandensein von technischen Mitteln zur Empfängnisverhütung in unserer Umwelt bewirkt ein Nachdenken darüber, ob und in welchem Falle sie anzuwenden sind. Mit dem Aufkommen dieser Mittel tritt die Frage der Beziehung des geschlechtlichen Lebens zur Fortpflanzung in das Licht sittlicher Entscheidungen. Heute ist es für keinen Menschen, der um diese Möglichkeit weiß, mehr bloße Gegebenheit, daß aus der ehelichen Gemeinschaft Kinder hervorgehen. Fragen um die Gesundheit von Mutter und Kind, um den Nahrungsspielraum und die Erziehungsmöglichkeiten erfordern nun aufrichtige Beantwortung. Je zugänglicher dem einzelnen die empfängnisverhütenden Mittel geworden sind, desto ausgesprochener ist die Geburt jedes Kindes die Auswirkung einer ganz bestimmten inneren Entscheidung.

4. Zu allen Zeiten pflegte man mit Recht die geschlechtliche Reife von der viel später vollendeten geistigen Reife zu unterscheiden und hielt ferner zur Eheschließung eine gewisse äußere, wirtschaftliche Sicherung für erforderlich. Denn Eltern sollen und sollten immer schon die zu erwartenden Kinder auch ernähren können. Die Hinausschiebung der Ehe aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen stellt daher mittelbar auch eine Art Geburtenbeschränkung dar.
5. Der besonders bei längerer Berufsausbildung, sei es des Mannes, sei es auch (heute) der Frau, eintretende große Zwischenraum zwischen Geschlechtsreife und Heiratsmöglichkeit ist eine der wesentlichen Gefahrenquellen für die späteren Ehen. Die mit aus erzwungener Spätehe leider weithin um sich greifende sexuelle Freizügigkeit vor der Ehe fördert die Geschlechtskrankheiten mit ihren Folgeerscheinungen, besonders für die Frau. Sie zerrüttet zudem die seelischen und sittlichen Grundlagen für echte Liebesgemeinschaft in der Ehe (vgl. Fontanes Gesellschaftsromane). Deshalb sollten Staat und Wirtschaft die Frühehe ermöglichen helfen.
6. Damit soll keiner leichtfertigen Liebesbeziehung und unüberlegten Heirat junger Leute das Wort geredet werden. Der tiefe Sinn der Reifezeit liegt gerade im zuchtvollen Sichbewahren für das andere Geschlecht. Wohl aber bejahen wir eine eheliche Verbindung solcher, die sich in ihrem ganzen Menschentum gefunden haben, und dies auch in Fällen, in denen die wirtschaftliche oder berufliche oder wohnungsmäßige Sicherstellung noch nicht voll errungen werden konnte. Wir sind uns bewußt, damit der Liebes- und Lebensgemeinschaft zweier Menschen in der Ehe eine zeitweise und vorübergehende Eigenständigkeit einzuräumen. — Es wird junge Ehen geben, in denen man, weil beide Eheleute berufstätig sind, den gesunden Willen nach einem Kind zurückstellen muß. Christen werden diesen Zustand immer als schmerzlichen Verzicht erleben. Sie werden danach trachten, solche Lage sobald als nur irgend möglich im Vertrauen auf Gottes Beistand zu überwinden.
7. Die soziale Schichtung der meisten europäischen Nationen zeigt ein schon jahrzehntelang bestehendes Mißverhältnis von Einkommen und Familiengröße in bestimmten Bevölkerungsschichten. Die daraus erwachsende wirtschaftliche und oft auch kulturelle Verelendung hat sich dem Bewußtsein besonders der Arbeiterklasse mit Bitterkeit eingepreßt. Noch gegenwärtig ist gerade in minderbemittelten Schichten erschreckend zu beobachten, wieviel sorgenvoller sich eine Familie durchringt und in wieviel stärkere, auch geistig sich ausprägende Abhängigkeit sie gerät, wenn auch nur ein bis zwei Kinder mehr da sind als beim Durchschnitt. Wo die Öffentlichkeit in Staat, Schule und Kirche es an genügendem Einsehen und rechter Hilfe fehlen läßt, muß diese Last notwendig abschrecken.
8. Wird der Rahmen weiter — über die ganze Erde hin gespannt, so zeigen sich als Folge rein naturhafter Bevölkerungsverhältnisse bei den großen Nationen Asiens überhohe Geburtenzahlen. Ihnen steht das Massensterben durch Seuchen und Hungersnöte gegenüber, das man dann ebenfalls als notwendig und unumgänglich in Kauf nehmen muß.

9. Die moderne Medizin ist eine Frucht menschlicher Geistesarbeit. Ihre wichtigsten Wirkungen sind in diesem Zusammenhang folgende:
- a) die Eindämmung der Seuchen, anfangs nur in Europa, heute in der Welt,
 - b) die Minderung der Müttersterblichkeit,
 - c) die Herabsetzung der Säuglingssterblichkeit.

Durch diese Großtaten der Heilkunde ist viel körperliches und seelisches Leid von der Menschheit genommen worden. Doch wurde zu gleicher Zeit durch die Erhaltung und Verlängerung des Lebens die Bevölkerungsdichte unerhört vergrößert. Daraus ergeben sich völlig neue Probleme.

10. Die Zweiseitigkeit dieser Erscheinungen ist auch vom christlichen Denken her fest ins Auge zu fassen. Es steht also auf der einen Seite die durch die moderne Medizin bewirkte Verlängerung des Einzellebens und die zahlenmäßige Vermehrung der Bevölkerung, auf der anderen Seite das Bestreben, die Entstehung neuen Lebens zu begrenzen. So ergibt sich der Eindruck, als ob die Arbeit des menschlichen Geistes in dieser doppelten Zielrichtung unbewußten Antrieben folgte, um allmählich ein neuartiges Gleichgewicht zu erlangen.
11. So wie die Bewahrung und Rettung gefährdeten Lebens heute besser als früher möglich ist, ist auch die Erzeugung neuen Lebens in weiterem Umfang als früher in die Entscheidung des Menschen gelegt. In beiden Richtungen ist der Mensch unabhängig geworden. Dies hat bei der Mehrheit der Menschen das autonome Selbstbewußtsein gestärkt und die Frage nach Gottes Walten und seinem Willen in den Hintergrund gedrängt. Christlicher Glaube aber sieht bei dem ganzen Vorgang gerade Gott, als Herrn des Lebens, am Werk. Er versetzt uns Menschen nur in einen neuen Raum unserer Verantwortung vor ihm, in welchem Gott nicht kleiner, sondern größer und wunderbarer werden will als zuvor.

II

12. Um sich greifende Geburtenarmut erweckt oft den Eindruck, als ob den Menschen Freude nur die eheliche Gemeinschaft selber gewähre, während die daraus erwachsenden Kinder nur als Last zu fürchten seien.
13. Aber unser Wort „Kinderreichtum“ — heute von vielen nur in mitleidigem Sinn verwandt — hat durchaus noch seinen ursprünglichen Sinn. So werden Kinder von Eltern auch heute noch als hoher Gottessegnen erlebt (Hiob 1, Psalm 127, Vers 3—5).
14. Im Neuen Testament ist die hohe Freude über die Geburt eines Kindes würdiges Bild für die Endvollendung (Joh. 16, 21) und die Mutterschaft bleibt echte Aufgabe einer Christin. Doch wird die Mutterschaft der christlichen Frau — nach 1. Tim. 2, 15 — nur dann zum Heil reichen, wenn durch ihr mütterliches Wirken ihre Kinder zu Gottesmenschen heranwachsen. Damit ist das Gut einer großen Familie vergeistigt und aus einem gegenständlichen Besitz zu einer seelsorgerisch-erzieherischen Aufgabe geworden.

15. Der Seufzer eines Vaters (in Amerika): „Hat denn niemand mehr Kinder gern?“, zeigt die über die ganze westliche Welt verbreitete Angst vor Überbevölkerung in ihrer Auswirkung auf das Lebensgefühl einer dadurch bedrängten Familie. Wie schwer ist es, Kinder aufzuziehen und ihnen ihr Recht zu verschaffen, wenn Verwandte und Nachbarn jedes junge Leben als Beeinträchtigung und Gefährdung des eigenen Daseins beargwöhnen.
16. Die Achtung und Ehrfurcht, die das 4. Gebot fordert, werden Eltern und Großeltern nur verlangen können, solange noch Kinder da sind, sie zu ehren. Wer sein Leben nicht mehr für die Nachkommen einzusetzen vermag, sei es in der eigenen, sei es in anderen Familien, wer das Opfer um der Zukunft willen verneint, der hat die neue Freiheit auf diesem Gebiet offenbar schon zu seinem privaten Vorteil mißbraucht und ist der neuen großen Verantwortung noch nicht würdig. — Darüber hinaus sind der Staat und die christliche Gemeinde von Gott her verpflichtet, mehr als es bisher nach diesem Krieg geschah, den Familien mit mehreren Kindern ihre Hilfe zu leisten.
17. Christliches Denken hat an dieser Stelle, mit gleichem Ernst wie zuvor die Berechtigung einer verantwortlichen Geburtenregelung, nun auch die bei selbstüchtigem Mißbrauch und kleingläubiger Angst drohende Gefahr des verderblichen Geburtenschwundes und eines ungesunden Bevölkerungsaufbaues ins Auge zu fassen.
18. Es handelt sich dabei um Vergreisung im wörtlichen, biologischen Verständnis. Eine schwindende junge Generation ist zahlenmäßig nicht stark genug, um alle die Positionen zu übernehmen, die die ältere inne hatte. Aufgaben bleiben liegen oder gehen an wesensfremde Personenkreise über.
Vergreisen können Völker, Berufsstände, Sippen und Familien, jedoch nicht weniger auch geistige Gemeinschaften, z. B. Kirchen. Dieser naturhaft aussehende biologische Vorgang hat jedoch seine Wurzel in einem geistigen Schaden: Das Leben wird nicht mehr als Gottes Gabe erlebt, nicht mehr freudig genug bejaht.
19. Das Gotteswort: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan“ (1. Mose 1, 28) gilt uns Heutigen ebenso wie den früher Lebenden. Wohl sind Verzweiflung und Pessimismus begreiflich, die mehr denn je am Wege der Menschheit lauern. Diese Stimmungen sind uns Ausdruck des Gerichts Gottes über neuer schwerer Schuld. Dennoch lebt die Christenheit gerade davon, daß Gott die Welt ihrem blinden Todeslauf nicht überläßt. Heißt doch die Christenheit nach Dem, von dem es gilt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben“ (Joh. 10, 11). Diese gute Botschaft — Evangelium — ist da, um wachen Herzens auch in aller leiblichen und biologischen Ratlosigkeit angenommen zu werden.
20. Christen stehen zum leiblichen Leben nicht genießerisch und nicht zynisch-abwertend, sondern dankbar darin lebend und willig helfend. So bejahen sie gerade das junge Leben, das am unbegriffensten und ungesichertsten in dieser Welt steht, als ein Leben, das Gott haben will.

21. Die christliche Gemeinde soll Gott um die Freudigkeit und Bereitschaft zur Bejahung des Lebens bitten, weil es hier um mehr als um die wechselnde unsichere „Daseinsfreude“ geht. Ihren Gliedern ist die Rückwendung zur reinen naturhaften Unbewußtheit genau wie allen anderen Menschen unserer Kulturstufe versagt. Auch sie können in Notlagen geraten, durch die sie nach ernstlicher Prüfung sich gezwungen sehen, auf ein Kind zu verzichten; aber sie halten diesen Wunsch in sich wach bis zu seiner endlichen Erfüllung. Auch sie werden Pausen zwischen den Geburten einlegen müssen, um die Gesundheit jener Mutter, die ohne Hilfe für alles allein und mit beschränkten Mitteln eintreten muß, zu erhalten. Sie werden aber nach ihren Kräften unter den anderen vorantreten, wo das Nein zum Kinde abzuwehren und das Ja durch eigenes Beispiel wie durch Eintreten für den anderen in der gleichen Not zu bewähren ist.
22. Verantwortliche Ordnung der Geburtenfolge muß nicht Kleinhaltung der Familie bedeuten. Vielmehr dürfen und sollen Geburtenpausen im Dienste der gesunden kinderreichen Familien stehen, welche gewissermaßen stellvertretend für viele allzu kleine Familien unter uns den notwendigen Bestand erhalten.

III

23. Über die Wege einer verantwortlichen Ordnung der menschlichen Fortpflanzung ist vor allem zu sagen, es muß Einigkeit herrschen über die Wege, die nicht zu beschreiten sind:
 - a) Abzulehnen ist die gewaltsame Unterbrechung einer bestehenden Schwangerschaft, wenn sie aus anderen Gründen als zur Abwendung einer unmittelbaren Lebensgefahr erfolgt. Ist ein neues Wesen ins Dasein gerufen, so bedarf es der Pflege und Erhaltung. Jeder Verstoß dagegen rächt sich, wie vielfache medizinische Beobachtung bestätigt, an der Gesundheit und am seelischen Gleichgewicht der Mutter. Entsteht Leben da, wo wir es anders wollten, dennoch, so sollen Christen es aus Gottes Hand annehmen, auch wenn es den Eltern Not und Sorge oder noch schwerer zu tragende Übel zu bringen scheint. Manches unwillkommene Kind wurde schon zum Segenskind.
 - b) Abzulehnen ist ferner die Sterilisierung eines Eheteils als Mittel der Geburtenbeschränkung. (Die Frage einer in einzelnen Fällen etwa notwendig werdenden eugenischen Sterilisierung ist gesondert zu behandeln.) Menschliche Voraussicht geht nur über kurze Zeiträume und niemand weiß, ob eine heute als untragbar angesehene Schwangerschaft morgen unter ganz veränderten Umständen (Tod anderer Kinder oder eines Eheteils, Eingehen einer zweiten Ehe) auf innigste gewünscht werden wird.
 - c) Abzulehnen ist als Weg schließlich auch die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft mit der Absicht, so am sichersten und am „sittlich unanfechtbarsten“ Geburtenpausen oder überhaupt die Kleinhaltung der Familie zu erreichen. Der Apostel Paulus gibt auch für das leibliche Leben mehrfach Hinweise in seinen Briefen, ohne jedoch damit

ein Gesetz irgendwelcher Art aufrichten zu wollen. Der Leib ist nach ihm ein Tempel des heiligen Geistes. Wir gehören uns nicht selber und sollen auch durch unser leibliches Leben Gott preisen (1. Kor. 6, 18—20). Wenn er gleichnisweise von den Kämpfern im Stadion spricht, die um ihres sportlichen Zieles willen sich „alles Dinges enthalten“, so will er damit der notwendigen Zucht vom Geist her aller sexuellen Laxheit und Zuchtlosigkeit gegenüber ihren Platz im christlichen Leben anweisen. Er kennt auch die Gefahren jeder Liebesbindung der Geschlechter, auch in der von ihm voll anerkannten Ehe, für eine ungeteilte Hingabe an das ewige Ziel (1. Kor. 7, 1—9). Wenn er in diesem Zusammenhang von zeitweisem In-die-Stillegehen der Ehegatten spricht, so betont er ausdrücklich, daß dies im vollen Einvernehmen und nur als Hilfe für das Leben mit Gott gedacht ist, und versäumt nicht, auf die Gefahren eines längeren Sichversagens in der Ehe hinzuweisen. Aber gerade nur eine leibliche Trennung auf lange Zeiträume käme als Mittel für Geburtenpausen in Betracht. Diese würde nach dem apostolischen Wort geradezu als „Beraubung“ des anderen Eheteils anzusprechen sein (so die Wortbedeutung von 1. Kor. 7, 5). Diese seelsorgerische Einstellung wird durch unsere heutigen Erfahrungen in der Eheberatung reichlich bestätigt.

Wir sagen dies in voller Mitverantwortung für die in mancher Hinsicht schwerere Lebensaufgabe der gerade heute oft zwangsweise ohne Lebensgefährten bleibenden Menschen. Die rechte Ehe tut auch ihnen einen Dienst. Sie tut ihn nicht durch die Einschüchterung und Ausklammerung des Eros — als einer etwa im Lichte der Gotteswelt zweifelhaften Sache —, sondern gerade mit ihrer zur vollen Entfaltung und Freude kommenden leibseelischen Gemeinschaft. Erst die Gemeinschaft der Ehegatten unter sich und mit ihren Kindern macht die Familie zu einer Kraftquelle und zum Halt auch für die Menschen in ihrer Umgebung — vorausgesetzt, daß die Familie ihren Blick bewußt über sich hinaus lenkt.

24. Für die verbleibenden Wege gelte als Maßstab, daß keiner vor dem anderen als sittlich höherstehend zu bevorzugen ist, und daß derjenige im besonderen Fall einzuschlagen ist, der a) das beabsichtigte Ziel einer — zeitweiligen — Verhütung der Empfängnis am sichersten zu erreichen verspricht und b) die Vereinigung der Eheleute am wenigsten beeinträchtigt. Die Methode Knaus-Ogino, die in der Beobachtung der bedingt empfängnisfreien Tage bei der Frau besteht und die besonders von katholischer Seite sehr empfohlen wird, ist, wie die Nachprüfungen ergeben haben, nicht zuverlässig. Sie wird zwar in dem Maße wirksamer, als man den Bereich der empfängnisfreien Tage weiter einengt, bedeutet dann aber nahezu die Aufhebung der leiblichen Ehegemeinschaft. Wenn die menschliche Vernunft einmal den Schritt gewagt hat, bei der Entstehung neuen Lebens durch Begrenzung der reinen Triebauswirkung Einfluß zu nehmen, so steht christlichem Denken die Berechnung empfängnisfreier Tage grundsätzlich nicht auf einem ethisch höheren Standort als die Anwendung mechanischer Mittel (Okklusivpessar

oder Kondom)*. Welcher Weg dazu auch eingeschlagen wird, er muß in voller Aufrichtigkeit und im stets neuen Aufblick zu Gott gegangen werden, in der Erkenntnis, daß der menschliche Verstand nicht in der Selbstherrlichkeit, sondern nur in der Beugung unter Gott im Dienst am Nächsten — vom eigenen Ehegatten bis hin zu den großen Gemeinschaften — das Rechte finden kann.

25. Die christliche Gemeinde kann daher nur insoweit aufrichtig von einer verantwortlichen Ordnung reden, als sie mit ihrem ganzen Gewicht die irrige Meinung bekämpft, daß Kinder nur Sache der betreffenden Familie seien. Die Eltern leisten für die Gemeinschaft einen stellvertretenden Dienst. Ihr mühevolleres Ringen muß in der Gesetzgebung des Staates wie auch in aller privaten Liebesarbeit durch entsprechende Maßnahmen ständig nach Kräften unterstützt werden.

* Hier sei auch die Anwendung chemischer Mittel erwähnt, soweit diese ärztlich begutachtet und erprobt sind.